

Digitalgelddickicht Folge 1.1

Digitaler Euro – unser zweites Bargeld?

<https://zevedi.de/digitalgelddickicht-1-1-digitaler-euro-unser-zweites-bargeld/>

Moderation: Caroline Marburger

Hallo, herzlich willkommen im *Digitalgelddickicht*, einem Podcast des Zentrums verantwortungsbewusste Digitalisierung.

Die Digitalisierung der Finanzwelt ist in vollem Gange. Aber das Wirrwarr digitalen Geldes scheint vielen undurchdringlich. Ein Dickicht mit zu viel Unbekanntem, zu viel Expertensprech. Das näher zu beleuchten, darum geht es hier. Denn die Digitalisierung der Finanzwelt betrifft nicht bloß die Eingeweihten, sondern sie geht uns alle an.

Willkommen zur ersten Folge der ersten Staffel! Mein Name ist Caroline Marburger, ich bin Mitarbeiterin im Projekt „eFin & Demokratie“. Schön, dass Sie zu uns gefunden haben.

Wir nehmen uns hier im Digitalgelddickicht die Zeit, ein paar grundsätzliche Dinge in Sachen Geld und Digitalisierung zu klären. Die nicht unbedingt so selbstverständlich sind, wie sie in üblichen Finanzbeiträge oft erscheinen.

In der ersten Staffel befassen wir uns mit dem digitalen Euro. Und auch hier haben wir genug Zeit, das Ganze langsam aufzudröseln.

Um zu verstehen, was der digitale Euro soll, kann und darf, dazu unterhalten wir uns mit Expertinnen und Experten aus verschiedenen Disziplinen und Bereichen. Diese Gespräche werden einen Großteil der Folgen ausmachen.

Wir würden aber auch sehr gerne erfahren, was für Fragen Sie haben. Melden Sie sich daher gerne unter efin@zevedi.de und teilen Sie uns Ihre Fragen, Haltungen und Ideen mit.

Informationen zu unserem Projekt, zu unseren Gästen und wie sie uns kontaktieren können, finden Sie verlinkt in den Shownotes.

Aber nun zum Thema dieser ersten Staffel, dem digitalen Euro. Ist er Ihnen schon untergekommen?

[Passant:in]: „*Digitales Geld, ja. Aber jetzt Euro, also dass es da Initiativen irgendwie gibt auf europäischer Ebene, sowas ist mir schon bekannt. Dass man versucht, bargeldlos zu bezahlen, dass es beispielsweise in Schweden auch weitestgehend schon umgesetzt ist. Aber jetzt so konkret – eigentlich habe ich jetzt keine Vorstellung davon.*“

So geht es vielen von uns. Ich zum Beispiel bin von Haus aus Historikerin und war zunächst völlig ahnungslos. Als ich zum Projekt eFin & Demokratie gestoßen bin, in dessen Rahmen das Digitalgelddickicht gehört, und mich näher mit digitalem

Geld im Allgemeinen und dem digitalen Euro im Speziellen befassen musste oder durfte, schwirrte mein Kopf vor lauter Abkürzungen und Begriffen, die ich noch nie gehört hatte. Sie wurden aber in Texten, Medien und Gesprächen mit größter Selbstverständlichkeit genutzt.

Eine dieser Abkürzungen, die ich immer häufiger hörte, war: CBDC. Kurz für Central Bank Digital Currency. Die Auflösung, dass CBDC digitales Zentralbankgeld sei, half schon mal, aber zum Aha-Effekt reichte es nun auch nicht. Kein schnelles: Ach so! Na dann!

Aber, wie ich dann natürlich auch festgestellt habe, die meisten Zentralbanken der Welt sind damit befasst, ein solches Geld, also digitales Zentralbankgeld, für ihre Währungsräume zu entwickeln. Einige Staaten wie die Bahamas und Nigeria haben es bereits eingeführt und unter den großen Industrienationen ist China in der Entwicklung eines digitalen Yuan am weitesten fortgeschritten. Nun befasst sich auch die EU damit, auch Schweden oder die Ukraine. Das kann also nicht ganz ohne sein und wird seine Gründe haben. Aber welche das sind? Das schauen wir uns über mehrere Folgen hinweg an.

Zum Stand der Dinge in der EU: Seit Oktober 2021 prüft die Europäische Zentralbank, die EZB, ob sie digitales Zentralbankgeld einführen soll. Und seit 2022 werden mögliche Anwendungen des digitalen Euro mit ausgesuchten Unternehmen und Banken erprobt. Prinzipiell steht die Einführung noch nicht fest. Es braucht dazu einen Gesetzesvorschlag der Europäischen Kommission, der liegt seit Ende Juni 2023 vor. Dieser Entwurf wird aktuell diskutiert, muss aber durch Europäischen Rat und Europäisches Parlament noch angenommen werden.

Wenn man den Einschätzungen der meisten Expertinnen und Experten glaubt, ist die Frage weniger, ob der digitale Euro kommt, sondern in welcher Form und wann genau.

Was für ein Geld kommt da konkret auf uns zu? Viele bezahlen ja bereits digital und in Euro, was ist neu und speziell?

Der digitale Euro wird zuweil auch als digitales Bargeld angepriesen. Ist das nicht ein Widerspruch? Klimpernde Münzen, die aus meinem Portemonnaie rutschen und sich am Boden meiner Taschen sammeln, die sind vom Digitalen zu weit entfernt wie es nur geht. Analog, zum Anfassen. Digitales Bargeld erscheint also widersinnig. Aber genau da würden wir gerne ansetzen. Warum macht digitales Bargeld vielleicht doch Sinn? Oder wie hängen digitaler Euro und Bargeld zusammen? Eine wesentliche Ursache für die Debatten um digitales Zentralbankgeld (CBDC), so hört man, sei Trend bargeldlos zu bezahlen.

[Passant:in]: „Ich glaube, Bargeld ist so ein Evergreen Ding, was für immer bestehen bleibt.“

[Passant:in]: „Ich glaube tatsächlich, ich bin so ein Haptiker. Ich mag gerne das Geld in der Hand haben und ausgeben.“

[Passant:in]: „Doch ich verwende schon noch Bargeld, aber im Alltag sehr selten. Also ich zahle mittlerweile, seit es Apple Pay gibt, eigentlich fast alles nur noch mit meinem Handy, weil ich mein Handy immer bei mir habe, aber meinen Geldbeutel ja nicht.“

[Passant:in]: „Was hat Goethe gesagt, was ich schwarz auf weiß hab, wie beim Bargeld, so kann man getrost nach Hause tragen.“

[Passant:in]: „Ich bevorzuge es immer noch, weil man das jetzt noch kann und weil ich nicht möchte, dass auf meinem Bankkonto ständig gesehen wird, wo ich einkaufe, was ich einkaufe und so weiter.“

[Passant:in]: „Ich liebe dieses Geräusch, das Geklimper des Kleingeldes in der Tasche. Ich bezahle zwar auch mal mit Karte, ich habe ja auch eine Pixel Watch, damit kann ich auch bargeldlos zahlen. Aber mir ist es tatsächlich lieber, ich hab' das in der Hand.“

[Passant:in]: „Also ich finde das sowohl als auch, das sollte es sowohl als auch geben. Aber das Bargeld dann gar nicht mehr zu haben, finde ich dann auch nicht gut. Es ist ja für was gut. Was machen Menschen ohne Handys? Was machen Menschen ohne die nötigen Kompetenzen, digitale Kompetenzen, von denen es auch viele Menschen in Zukunft geben wird? Sie würde man dann wahrscheinlich ausschließen und das würde ich nicht gut finden.“

In Deutschland ist Bargeld nach wie vor recht beliebt. Es gilt in Europa als Bargeldhochburg. Aber auch hier geht die Nutzung von Bargeld zurück, in anderen europäischen Ländern ist sie bereits die absolute Ausnahme. Diesem Trend soll mit einem digitalen Euro besser begegnet werden, so die EZB.

Dieser Trend wird reihum unterschiedlich bewertet. Einige befürchten Schlimmes: die einen die Destabilisierung des Finanzsystems, die anderen gleich eine staatlich gelenkte Bargeldabschaffung, weitere die Dominanz auch unseres Geldsystems durch BigTech und andere meinen, das sei alles halb so schlimm.

Ok, kurzer Exkurs. Geht es hier nur um eine nostalgische Vorliebe für etwas Greifbareres, Altbekanntes, gefühlt Sichereres? Warum erregt es zumindest manche Gemüter so? Eine Besonderheit des Bargeldes entgeht uns im Alltag. Es ist uns bestenfalls unterbewusst. Bargeld, also Münzen und Scheine, sind eine ganz spezifische Geldform im Finanzsystem. Nicht nur das einzig Greifbare, sondern es ist Zentralbankgeld und somit öffentliches Geld im Unterschied zu privatem Geld. Das mag zunächst etwas seltsam klingen, aber Bargeld wird im Falle des Euros von der Europäischen Zentralbank geschaffen und ist ergo Zentralbankgeld. Von einer öffentlichen Institution ausgegeben, kann man es auch als öffentliches Geld bezeichnen. Und Zugriff auf öffentliches Geld haben wir als Bürgerinnen und Bürger nur in Form von Bargeld.

Vielleicht scheint es ja egal, ob ich 100 Euro in meiner Hand oder auf meinem Konto habe. Geld ist Geld. Ich verfüge in dem Fall auch eindeutig über denselben Betrag, aber über zwei verschiedene Gelder von verschiedenen Herausgebern. Die 100 Euro auf meinem Konto sind nämlich privates Geld. Geschäftsbanken, also Volksbanken, Sparkasse, Deutsche Bank, welche auch immer, handeln mit Geld, bewahren es auf und halten Schnittstellen für Zahlungsdienstleister bereit. Banken schöpfen sogar in gewissem Umfang Geld, wenn sie Kredite an ihre Kunden vergeben und diese auf ihrem Konto wiederum als Geld verbucht werden. Kredit oder nicht, was in Zahlen auf Ihrem Kontoauszug verbucht ist, ist jedenfalls immer privates Geld. Dieses private Geld der Geschäftsbanken nutzen Sie auch dann, wenn Sie mit Kreditkarten, Debitkarten oder online zahlen.

Das heißt aber auch, dass der unscheinbare Geldautomat, an dem wir Bargeld abheben, letztlich eine wahre Zaubermaschine ist. Dieses magische Ding verwandelt nämlich einfach mal so privates in öffentliches Geld.

Katharina Paust-Bokreziön, Head of Payments Policy, Political Affairs der Deutschen Bank, erklärte auf einer Podiumsdiskussion zum Digitalen Euro im Sommer 2022 dazu:

[Katharina Paust-Bokreziön]: „Heute haben wir in unserem Geldsystem drei Hauptbestandteile, wovon eins eigentlich eher verschwindend gering ist. Wir haben 13 % im Geldsystem als Bargeld, was im Umlauf ist. Wir haben ungefähr 86 % des Geldsystems, also das Geld, was wir täglich nutzen, ist das Geld der Geschäftsbanken. Wir schöpfen dieses Geschäftsbankengeld. Es ist eine Verbindlichkeit, die wir gegenüber Ihnen haben bzw. Sie haben einen Anspruch an uns, dass wir Ihnen dagegen Bargeld auszahlen, das wiederum dann Zentralbankgeld ist, wie wir es gerade gehört haben. Für Sie ist es heute ganz normal, Sie gehen zum Geldautomaten und holen sich einen Schein raus. Sie haben da aber das Bankengeld in Zentralbankgeld umgetauscht und da macht sich keiner Gedanken darüber.“

Bargeld ist also Zentralbankgeld, öffentliches Geld, und das heißt auch: staatlich verbürgtes Geld. So kann die Zentralbank als öffentliche Institution, deren Mandat es ist, die Stabilität des Finanzsystems zu gewährleisten, niemals scheitern oder bankrott gehen. Eine private Geschäftsbank natürlich schon. Gerade in Krisenzeiten gilt daher das von den Zentralbanken ausgegebene Bargeld als besonders sicher und verlässlich. Dass die Bürgerinnen und Bürger das wissen, zeigt sich meist in Krisen: Die Bargeldnachfrage steigt dann immens. Natürlich gilt es auch deswegen als krisensicher, weil man weiß, dass es trotz Stromausfall oder fehlenden Internets, trotz Kartenverlust jederzeit funktioniert. Je mehr wir jetzt mit Geldkarte, Kreditkarte, PayPal oder Klarna, teilweise auch mit Kryptowerten wie Bitcoin bezahlt wird, verliert das klassische

Zentralbankgeld, also Bargeld, an Bedeutung. Öffentliches Geld wird also immer weniger genutzt, privates Geld aber immer mehr. Es ist aber, das muss man sagen, unklar, welche konkreten Folgen und politischen Implikationen dieser Wandel hat.

Um darüber nachzudenken, schauen wir uns erstmal näher an, was Bargeld für Funktionen erfüllt im Analogen. Denn, wir erinnern uns, die Vision eines digitalen Euros lautet „digitales Bargeld“. Er soll die Antwort auf den Rückgang der Nutzung von Bargeld sein und es erschien erstmal ein bisschen widersinnig. Aber wenn wir an die Geldformen denken, ist Bargeld eben nicht nur analog greifbar, sondern eben das einzig öffentliche Geld. Und der digitale Euro als Zentralbankgeld wäre dann die digitale Form öffentlichen Geldes. In diesem Bewusstsein, nochmal die Frage: Warum nutzen wir Bargeld? Was leistet öffentliches Geld, und was nicht?

Wir haben uns mit Claudio Zeitz-Brandmeyer zum Gespräch getroffen. Als Referent für Zahlungsverkehr und Digitalisierung an der Verbraucherschutz Bundeszentrale wollten wir mit ihm über dessen Sicht auf die Rolle von Bargeld – und dann die Möglichkeiten eines „digitalen Bargeldes“ sprechen.

Caroline Marburger [cm]: „Herzlich willkommen im Digitalgeld Dickicht, Herr Zeitz- Brandmeyer! Schön, dass Sie sich die Zeit für uns nehmen! Erstmals aus Sicht des Verbraucherschutzes, welche Qualitäten hat das Bargeld?“

[Claudio Zeitz-Brandmeyer]: „Ja, herzlichen Dank für die Einladung. Ich freue mich, hier zu sein. Das Bargeld, ja, es bietet eine Reihe von Vorteilen. Also, es ermöglicht mir einen Überblick über meine Ausgaben. Es hat einen Grund, warum es im Handel sehr beliebt ist, mit Karte zu bezahlen, weil's einfach leichter von der Hand geht. Und umgekehrt ist es gerade für Menschen, die es ein bisschen knapper haben, eine gute Möglichkeit, tatsächlich zu haushalten. Das Bargeld funktioniert unmittelbar. Also wenn ich es erst mal aus dem Automaten oder von der Filiale bezogen habe, kann ich's einsetzen, ohne abhängig zu sein von irgendwelchen Anbietern. Das kann mir nicht gesperrt werden. Ich muss niemanden um Erlaubnis fragen, ob ich es ausgeben darf. Es wird auch nicht getrackt, wofür ich es ausgegeben habe. Es laufen keine Analysen darüber und es ist auch, was die Kosten angeht, begrenzt. Also natürlich, Bargeld ist nicht kostenlos. Teilweise, wenn ich es beziehe, muss ich was dafür bezahlen. Für den Handel ist es im Handling, natürlich kostet das Geld, aber es hat eine Grenze und damit hat das Bargeld immer auch so einen disziplinierenden Effekt auf die Konkurrenz sozusagen, auf digitale Verfahren. Solange irgendwie die wissen, dass es auch das Bargeld gibt, können sie nicht unendlich teuer werden.“

[cm]: „Wie hat sich denn eigentlich die Versorgung mit Bargeld in den vergangenen Jahren gewandelt? Gibt es da eine kritische Entwicklung?“

[Claudio Zeitz-Brandmeyer]: „Also Bargeld steht tatsächlich unter Druck. Also wenn wir ins Ausland gucken, dann kann man da gut sehen, wie das gehen kann, dass doch innerhalb von wenigen Jahren das Bargeld aus dem Alltag weitestgehend verdrängt wird, nur noch so eine Randerscheinung ist. Und dann ist es natürlich beliebt, immer Schweden genannt. Was da immer ein bisschen zu kurz kommt, ist, dass das nicht einfach nur positiv gesehen wird, sondern dass das für große Probleme sorgt in Schweden und dort mit viel Kraft jetzt versucht wird, Bargeldversorgung wieder zu verbessern und die Rolle des Bargelds zu stärken. Und in Deutschland ist die Versorgung, wenn man sich so die Überschrift Zahl anguckt, weiterhin gut. Also die Automaten wurden und Filialen wurden abgebaut in den letzten Jahren, aber auf ein Niveau, das es trotzdem noch keine signifikante Veränderung gibt. Ich habe jetzt nicht die Prozentzahlen im Kopf, aber ich glaube von grob 60 auf 56.000, das ist jetzt die Zahl der Automaten. Aber trotzdem verändert sich was. Und ich glaube, das nehmen wir wahr, dass die Banken sich zurückziehen, Filialen geschlossen werden. Wir sehen, dass es zunehmend unabhängige Geldautomaten gibt, dass die in diese Lücke vordringen. Wir sehen, dass Cash im Shop eine größere Rolle spielt, also sich Bargeld im Handel zu besorgen. Und ich glaube, wir sind eigentlich gerade an so einem Punkt, dass die Versorgung schon noch gut ist, aber dass wir erahnen können, dass wenn dieser Trend sich jetzt so fortsetzt, die Versorgung relativ kurzfristig sich doch verschlechtern könnte.“

[cm]: „Gibt es da nicht vielleicht einen Unterschied zwischen Stadt und Land? Also diese Entwicklung von Bargeldzugänglichkeit, dass ist da ein Gefälle gibt in Deutschland, je nachdem, wo ich wohne.“

[Claudio Zeitz-Brandmeyer]: „Also das spielt auf jeden Fall eine Rolle. Gleichzeitig würde ich auch nicht sagen, dass das quasi nur ein Problem des Landes wäre, nur der Fläche wäre. Sondern wenn ich mich in der Stadt umschaue, dann habe ich das Phänomen auch. Also beispielsweise spielt die Kaufkraft in den Vierteln, Kiezen, Quartieren, wie man immer es auch nennt, spielt eine Rolle. Also auch bei mir in Berlin. Hier kann ich sehen, die Bankfiliale, die geschlossen ist, wo ein Zettel draußen hängt: ‚Gehen Sie gerne zu unserer noch existenten Filiale, die nur drei Kilometer entfernt, nur eine halbe Stunde mit der U-Bahn, dann sind Sie ja auch schon da‘. Oder nutzen Sie die Möglichkeiten, im Handel Geld abzuheben? Also das sehen wir schon auch.“

[cm]: „Und dieses Phänomen an der Supermarktkasse gleich mit dem Einkauf Geld abzuheben, ist das eine Reaktion auf die Verknappung von Optionen, Bargeld auf andere Weise abzuheben?“

[Claudio Zeitz-Brandmeyer]: „Also wie uns das geschildert wird von Seiten des Handels, ist das vor allem eine Serviceleistung, mit der man eben attraktiv sein möchte für Kunden. Das kann eine Lücke vorläufig natürlich ein bisschen schließen helfen. Aber das hat natürlich das Problem, dass der Handel nicht wirklich ausgestattet ist und willens ist, in großem Stile Bargeld unter Volk zu bringen. Also mit der Bargeldversorgung sind ja auch hohe Anforderungen verbunden. Und was der Handel eben macht, ist, er sagt, wenn wir hier gerade noch ausreichend Wechselgeld vorrätig haben, dann können wir Ihnen das auszahlen. Aber wenn nicht mehr genug da ist, ist auch zu. Und dann kriegt man auch nichts. Auch wenn man mal mehr bräuchte, dann wär's das. Und was eben auch verbunden ist mit dem Thema Bargeld, ist ja auch, dass auch der Handel sein Bargeld loswerden muss. Und in dem Moment, wo Banken sich hier zurückziehen, haben Händler und das ist dann vor allem in der Fläche ein Problem, keine Möglichkeit mehr, ihr Geld loszuwerden, dann bleiben sie drauf sitzen und dann wird es eben auch unattraktiv. Oder Gebühren. Dann sagen die Banken vielleicht: Ja, kannst du machen, aber es kostet so viel Geld, dass das auch zu einem großen Faktor wird.“

[cm]: „Wir haben jetzt die Vorteile, die Bargeld hat, skizziert, ein bisschen die Bargeldlandschaft kartiert. Aber eben auch festgestellt: Bargeld steht unter Druck. Was sind da Ihres Erachtens die wesentlichen Triebkräfte?“

[Claudio Zeitz-Brandmeyer]: „Was für uns das Interessante ist, ist eben: Was sind die wirtschaftlichen Interessen, die hier im Spiel sind? Wir sehen, dass verschiedene Akteure einfach ein Interesse daran haben, digitale Zahlungsdienste zu promoten und das Bargeld ist dann eben eher ein Kostenfaktor. Das sind Teile des Handels, gerade große Händler. Für Bäcker ist es vielleicht eher noch interessant, mit Bargeld umzugehen, aber für die großen Händler ist es eher ein Kostenfaktor. Für die Banken ist es zunehmend ein Kostenfaktor an Infrastruktur, den sie gewährleisten müssen. Das heißt, je eher ihre Kunden auf Bargeld verzichten, desto besser. Und für Zahlungsdienstleister ganz klar, die verdienen logischerweise nur an elektronischen Zahlungen. Also ist Bargeld ein Problem. Und wenn ich dann auch noch an den Daten interessiert bin, ist Bargeld natürlich richtig blöd, weil dann habe ich immer ein schwarzes Loch in meinem Datensatz. Da kann ich dann nur erahnen, was passiert ist. Es ist aus Datenverarbeitungszwecken ja ein Störfaktor.“

Insofern werde ich immer hinterher sein. Und dann gibt es natürlich noch die Interessen von Behörden, die gegen Kriminalität, gegen Geldwäsche vorgehen wollen, für die Bargeld dann auch ein Hindernis ist. Und das ist, würde ich sagen, so die Gemengelage. Und aus unserer Sicht ist es ganz wichtig, dass das Bargeld erhalten bleibt. Und dazu muss die Politik tätig werden, weil es eben diese erheblichen wirtschaftlichen Interessen gibt und das Interesse der Allgemeinheit, der Gesellschaft daran, dass das Bargeld uns weiter erhalten bleibt, das wirkt sich halt nur bedingt ökonomisch aus und insofern ist es wichtig, dass der Staat hier nachhilft.“

Fassen wir das mal zusammen: Aus Sicht des Verbraucherschutzes sind es also wirtschaftliche Interessen von Unternehmen und Banken, weswegen immer weniger Bargeld genutzt wird. Denn während Bargeld für Verbraucherinnen und Verbraucher mit geringen Kosten verbunden ist, sind für Banken, aber auch Unternehmen und Handel die Verteilung, Aufbewahrung, Annahme und Ausgabe von Bargeld mit Fixkosten verbunden. Durch digitale Zahlungsformen können Banken und Firmen, für deren Geschäfte das Überweisen und anderes bargeldloses Zahlen praktischer ist, sparen.

Die Anbieter digitaler Bezahl Dienste betonen, dass sie die Kundennachfrage nach komfortableren digitalen Bezahlformen bedienen müssen oder wollen. Diese komfortable Nutzbarkeit wurde ja auch von einigen der von uns befragten Passanten unterstrichen. Aber darin, dass das inzwischen für die Endnutzerinnen und Endnutzer so gefühlt reibungslos funktioniert, steckt teure Entwicklungsarbeit. Anbieter solcher Bezahl Dienste wollen also, dass Kundinnen und Kunden sie dann auch intensiv nutzen.

Hier liegt aus Sicht des Verbraucherschutzes die Hauptursache dafür, dass und warum die Bargeldnutzung und somit also die Nutzung öffentlichen Geldes zurückgeht. Die Nutzerfreundlichkeit bargeldlosen Bezahls stellt die spezifischen Vorteile öffentlichen Geldes scheinbar zusehends in den Schatten. Und natürlich machen Zahlungsdienstleister Werbung, die Zentralbank nicht.

Die Wahrnehmung, dass die Nutzung privater Anbieter und privaten Geldes zunimmt, führt aber einige zu der Vermutung, dass Bargeld drohe gleich in Gänze abgeschafft zu werden. In den sozialen Medien oder auf Youtube stolpert man schnell über solche Drohszenarien. Und schaut man auf die Klickzahlen, sind sie durchaus populär. Marc Friedrich zum Beispiel, durchaus umstrittener Journalist und Autor, sagt auf seinem Youtube-Kanal:

[Marc Friedrich]: *„Unser Bargeld ist in Gefahr. Ich möchte in aller Deutlichkeit heute warnen, dass klammheimlich, nämlich in einer Nacht und Nebelaktion, an der Abschaffung unseres Bargeldes, massiv, an allen Fronten gearbeitet wird.“* – *„In Wahrheit geht es natürlich darum, uns auf eine Zeit der digitalen*

Zentralbankwährungen, sogenannte CBDCs vorzubereiten.“ – „Wer glaubt, dass diese Währungen nur deswegen eingeführt werden, weil sie schneller und angeblich effizienter sind, der irrt sich gewaltig.“ – „Es geht wie immer um Kontrolle und Macht und sonst nichts.“

Auf seinem Kanal *Oli investiert* warnt der Host:

[Oli]: „Man möchte uns verbieten, das Bargeld weiter so zu benutzen, wie wir es bis- lang getan haben.“ – „Es geht wirklich immer mehr in die totale Überwachung und die komplette Kontrolle durch die EU.“

Hier wird also davor gewarnt, es gehe bei Einführung des digitalen Euro und der damit angeblich einhergehenden Bargeldabschaffung um die Ausweitung der Kontrolle über die Bürgerinnen und Bürger. Durch wen? Tendenziell den Staat, die EU, die EZB. Die also angeblich eines ihrer ureigensten, staatlichen Instrumente, ihr eigenes Geld abschaffen wollen.

Im Gespräch mit Cederic Meier, Rechtswissenschaftler an der Universität Göttingen, der zu Verfassungsfragen des digitalen Euro promoviert, haben wir gefragt, wie er und ob er diese Gefahr sieht.

[Cederic Meier]: „Es geht nicht darum, irgendeine Geldform dabei zu ersetzen. Der digitale Euro soll nicht das Bargeld ersetzen und soll auch nicht das Buchgeld der Banken ersetzen.“

Das Buchgeld der Banken ist ein anderer, häufig benutzter Begriff dafür, was wir als privates Geld bezeichnet haben.

[Cederic Meier]: „Wenn jemand also zukünftig, selbst wenn der digitale Euro geschaffen wird, sagen möchte, ich möchte mein Bargeld weiter nutzen, dann steht es dieser Person frei. Das ist sogar nach den deutschen Grundrechten darf der Staat aus meiner Sicht das nicht nehmen, dass das Bargeld einfach genutzt wird.“

Markus Härtel, Marktinfrastrukturexperte der EZB, sagte dazu in der bereits erwähnten Podiumsdiskussion zum digitalen Euro in 2022:

[Markus Härtel]: „Ganz wichtig möchte ich Ihnen mitgeben, es ist uns wirklich ein Anliegen. Niemand in unserem Projekt möchte Bargeld abschaffen. Das geistert immer mal so rum. Das ist nicht das Ziel. Der digitale Euro soll sich neben Bargeld stellen. Die Nachfrage an Bargeld wird weiterhin befriedigt und die

Nachfrage oder die Nutzung von Bargeld wird getrieben durch die Bürgerinnen und Bürger. Aber es ist ein europäisches Projekt und wir müssen eben auch die Realität akzeptieren, dass Deutschland zusammen mit Österreich die absoluten Vorreiter in Bargeldliebe sind. Das dürfen sie gerne bleiben, aber die Realität in anderen Ländern sieht eben auch teilweise schon anders aus.“

Dass die Nutzung von Bargeld zurückgeht, belegen Studien. Und dass das Bargeld „unter Druck“ steht, bereitet dem Verbraucherschutz Sorgen – und eben auch der EZB, die dadurch ein Steuerungsmittel verliert. Statt Verdrängung im analogen Raum geht es daher um Ergänzung im Digitalen, statt um Ersatz geht es beim digitalen Euro um die digitale Doppelung des Bargeldes.

Aber wie soll ich mir das jetzt vorstellen? Zurück zum Referenten für Zahlungsverkehr und Digitalisierung des Verbraucherschutz Bundeszentrale.

[Claudio Zeitz-Brandmeyer]: „Der digitale Euro und das Bargeld? Da gibt es natürlich ein Wechselverhältnis. Genauso wie das Bargeld würde der digitale Euro von der Zentralbank ausgegeben werden. Wichtig ist nicht nur uns, das sagen alle, das ist das Wort zum Sonntag: Der digitale Euro soll das Bargeld nicht ersetzen. Es ist ganz wichtig. Und dann ist eben die Frage: Dieser digitale Euro, wenn man den machen will, wie will man den ausgestalten? Und da ist unser Ansatz eben: Lasst uns doch mal schauen, was das Bargeld so gut macht. Bargeld ist nicht perfekt, das hat auch Nachteile, ist völlig klar. Aber was ist gut am Bargeld und was fehlt uns im digitalen Raum bislang? Was hat da das Bargeld, was bisherige Zahlungsinstrumente hier nicht haben? Und dann können wir gucken, wie wir diesen digitalen Euro so designen, dass er dem näher kommt. Und deswegen ist es für mich eher eine Bargeldisierung digitaler Zahlungsinstrumente. Und das sind Sachen wie Privatsphäre, Bargeld anonym – wunderbar. Wenn ich mit Karte oder mit PayPal oder was auch immer bezahle, fallen Daten an und dann gibt es da verschiedene Akteure, die da großes Interesse daran haben, an diesen Datensätzen und das ist Teil ihres Geschäftsmodells. Heute kann ich mich in der analogen Welt dafür entscheiden, dann zahle ich halt bar. Im digitalen Raum kann ich es einfach gar nicht, habe überhaupt gar keine Alternative. Und auch wenn man sagen würde: Naja, dann zahl halt lieber mit der einen Variante als mit der anderen oder so, absolute Überforderung, da muss ich ignorant sein dem gegenüber. Das heißt, hier ist die Chance für in Anführungszeichen den Staat ein neues Zahlungsmittel zu schaffen, was mehr Privatsphäre schafft.“

[cm]: „Aber kann denn digitales Zentralbankgeld absolut anonym sein?“

[Claudio Zeitz-Brandmeyer]: „Nein, es wird nicht anonym sein, sondern es gibt auch nachvollziehbare Gründe, dass man sagt, wir können hier kein digitales

Instrument schaffen, mit dem ich unbegrenzt hier jetzt staatliches Geld sozusagen um die Eurozone schicken kann, weil man sich einfach dann sorgt um kriminelle Machenschaften. Aber nachvollziehbar wäre, dass man sagt, zum Beispiel innerhalb bestimmter Grenzen, anonym, beispielsweise bis zu 500 €. Und dann kann man natürlich steuern im Sinne einer Governance, verschiedene Regeln auferlegen, die es eben mehr in Richtung Anonymität schieben als bisherige Zahlungsinstrumente. Also indem man das hier strenger macht, als es bislang so ist.“

Eine häufig betonte Eigenschaft des klassischen Bargeldes: Niemand registriert, wie ich es nutze. Wir haben auch mit Jana Magin, Ökonomin von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Expertin für die Geldpolitik der EZB und den digitalen Euro, darüber gesprochen, inwiefern der digitale Euro die Anonymität des Bargeldes gewährleisten könnte.

[Jana Magin]: „Ja, das Problem ist so ein bisschen, dass noch nicht konkret bekannt ist, wie anonym die EZB den digitalen Euro ausgestalten möchte. Es wird nicht so anonym sein wie Bargeld. Wobei auch da hat man natürlich immer, wenn man mit Bargeld zahlt, ist man dem Gegenüber natürlich auch gegenüber, es ist auch keine komplette Anonymität, die bei Bargeldzahlungen gegeben ist. Das heißt, es wird eine Anonymität ähnlich wie Bargeld geben, aber keine vollständige Anonymität. Aber was man auch sagen kann, dass Daten, die zum Beispiel von Kreditkarten-Anbietern erhoben werden, die würden nicht in dem gleichen Maß von der EZB, schon gar nicht von der EZB als Institution erhoben. Das wollen die auch gar nicht. Mit den Daten würden sie auch nichts anfangen können. Das heißt, man kann auf einem Spektrum der Anonymität digitales Zentralbankgeld ein bisschen mehr Richtung Bargeld verorten.“

[Claudio Zeitz-Brandmeyer]: „Ein anderer Vorteil ist: Kosten. Davon hatten wir schon gesprochen. Heutige digitale Zahlungsinstrumente sind häufig sehr teuer. Ich könnte jetzt hier sagen, ich schaffe ein digitales Zahlungsinstrument, was deutlich günstiger ist für die gesamte Wirtschaft, für die Gesellschaft. Das wirft Fragen auf. Also darum wird auch gerade ganz stark diskutiert. Wer muss oder darf daran wie viel verdienen, dass es sich lohnt und so weiter und so fort. Und natürlich sind diejenigen, die gerade gut verdienen an dem Zahlungsverkehr, wie wir ihn haben, besonders wenig interessiert daran. Aber davon hätten alle Verbraucher was und wir alle hätten was davon. Ein weiterer Faktor ist Teilhabe. Also wir erleben ja, dass immer mehr Bereiche unseres Lebens auf digitalen Infrastrukturen aufsetzen oder sie erfordern, beispielsweise öffentlicher Personennahverkehr. Wenn ich mir ein Busticket kaufen will, brauche ich immer häufiger ein digitales Zahlungsinstrument. Jetzt kann ich natürlich, und das

finde ich wichtig, darauf bestehen, dass ich das auch anders bezahlen können muss, dass ich das auch mit Bargeld bezahlen können muss. Aber gleichzeitig macht es auch Sinn zu sagen, der Staat hat hier auch eine Verantwortung, es leichter zu machen für Verbrauchergruppen auch so ein Zahlungsinstrument zur Hand zu haben, was sie einfach benutzen können. Wo man eben nicht als Freelancer dann eine Absage bekommt, sondern was man eben zur Hand hat. Da geht es dann ganz konkret um die Frage: Wie muss das Ding ausgestaltet werden? Muss der digitale Euro nur per App funktionieren oder geht das auch mit Zahlungskarte? Und was sind die Voraussetzungen? Darf das dann jeder bekommen oder können die Banken sagen: Nein, wir entscheiden? Ganz spannende Fragen. Und einen letzten Punkt, den ich noch sagen möchte, wenn wir wieder ans Bargeld denken: Ich kann mit meinem 10€-Schein in Frankreich, in Italien, in Spanien, überall bezahlen. Das ist das Tolle am Euro, deswegen haben wir ihn ja geschaffen. Und überweisen kann ich auch in den ganzen SEPA-Raum. Aber wenn ich in Spanien an der Ladenkasse stehe, dann kann ich nur deshalb mit meiner Karte bezahlen, weil ich amerikanische Unternehmen habe, die mir das ermöglichen. Und das ist ja eben einer der Gründe, warum man gesagt hat: Ah, vielleicht sollten wir da als Europäer unabhängiger werden. Wir hatten da so geopolitisch ein paar Erfahrungen, die uns doch ein bisschen ins Nachdenken gebracht haben. Das ist seit einem Jahr nochmal deutlich stärker, dieses Nachdenken. Und deswegen könnte der digitale Euro auch insoweit Europa voranbringen, dass er eben ermöglicht, digital im gesamten Euroraum zu bezahlen. Und auch das wäre natürlich Mehrwert für Verbraucher.

Der digitale Euro als digitales Bargeld soll also eine ganze Menge der spezifischen Qualitäten des Bargeldes in den digitalen Raum übersetzen. Anonymität könnte der digitale Euro wohl eher gewährleisten als andere Formen digitalen Bezahlers. Auch geringere Kosten als private Zahlungsanbieter könnte er ggf. sicherstellen – und damit diese in ihrer Bepreisung einhegen. Man soll wie mit Eurobanknoten, die man in seinem Portemonnaie in andere Länder der Eurozone mitnimmt, mit dem digitalen Euro in der gesamten Eurozone grenzübergreifend bezahlen können. Er soll die Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger am Zahlungsverkehr ermöglichen.

Aber lässt sich aber die Übersichtlichkeit von Bargeld im Portemonnaie digital doppeln? Die haptische oder emotionale Komponente, die für einige noch für Bargeld spricht?

Und wie steht es mit dem Aspekt Sicherheit und Vertrauen? Tatsächlich bringen in Deutschland nach wie vor viele dem Bargeld das größte Vertrauen entgegen. Weil sie es für sicher halten. Was ich in der Hand oder unter der Matratze habe, ist das Geld, auf das ich mich verlassen kann, so meinen viele.

Es zeigt sich also: Die Hürden sind hoch, um etwas Digitales als Bargeld im uns bekannten Sinne zu bezeichnen. Einen digitalen Euro zu entwickeln, der möglichst alles das kann, was klassisches, öffentliches Geld kann – das ist ein anspruchsvolles Projekt.

Um den Anspruch, „digitales Bargeld“ zu sein, zu erfüllen, wäre der digitale Euro jedenfalls etwas sehr anderes als eine bloße EZB-Variante von PayPal und Co. Er wäre wie Bargeld öffentliches Geld – aber im digitalen Raum. Denn, wir halten fest, sobald wir von der analogen in die digitale Welt wechseln, haben wir derzeit keine andere Wahl, als private Anbieter in Anspruch zu nehmen.

So wie wir derzeit an der Supermarktkasse wählen können, ob wir bar oder mit Karte zahlen wollen, so würde ein digitaler Euro uns Europäern im digitalen Raum nicht nur die Wahl lassen, sondern uns überhaupt diese Wahl erst ermöglichen.

Letztlich soll ob des digitalen Wandels des Finanzmarktes der digitale Euro auch im digitalen Raum die Wahlfreiheit und eine öffentlich-private Balance wie im Analogen erlauben.

Aber wie diese Balance – oder Disbalance – derzeit aussieht und für die Zukunft entworfen wird, damit beschäftigen wir uns in der kommenden Folge. Dann beleuchten wir nicht die Verbindung des digitalen Euro zum analogen Geschwister Bargeld, sondern seine Verbindung zu seinen digitalen Verwandten, also anderen Formen bargeldlosen Bezahls. Welcher Konkurrenz steht er da gegenüber? Was hat diese Konkurrenz im digitalen Zahlungsverkehr ggf. mit uns zu tun? Aber dazu in der nächsten Folge, das war's für heute.

Mehr Infos zu unseren Gästen, der Podiumsdiskussion und unserem Projekt finden Sie in den Shownotes. Weitere Infos auf unserer Webseite www.efin-und-demokratie.de und unserem eFin-Blog auf der Seite www.zevedi.de. Bei Fragen und mehr schreiben Sie uns gerne eine Mail unter efin@zevedi.de, bei Interesse am Thema folgen Sie uns gerne auf Twitter oder Mastodon.

Unser herzlicher Dank an unsere Gesprächsgäste, vor allem Claudio Zeitz-Brandmeyer von der Verbraucherschutz Bundeszentrale, an Cederic Meier, Jurist an der Universität Göttingen und Jana Magin, Ökonomin von der Heinrich-Heine- Universität Düsseldorf, sowie herzlichen Dank an die Passanten, die so nett waren, mit uns zu sprechen. Und Ihnen herzlichen Dank fürs Zuhören, bis dahin, machen Sie es gut, tschüss.



This work is licensed under CC BY-NC-ND 4.0. To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>